

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Röthiger väterlicher Verweis

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Nöthiger väterlicher Verweis.

Der Cantor von Kranthheim hat seit langer Zeit die Gewohnheit, bei Nacht, wenn er etwa aufwacht, aus der Branntweinflasche, die auf seinem Betthimmel steht, eine Herzstärkung zu nehmen. Im letzten Sommer war er krank, und als der Doctor eines Morgens zu ihm kam, fand er ihn entsetzlich erhitzt und den Puls in fürchterlicher Wallung. Der Cantor gestand endlich, daß er, weil er gar zu großen Durst gehabt, etwas eist zu der herzkärkenden Flasche seine Zuflucht genommen habe. Nehmt euch in Acht, Cantor, sagte der Doctor, wenn ihr es noch einmal so macht, so kann es euch plötzlichen Tod bringen. — Da rief der Cantor seine Frau und Tochter herein: Ihr dummen Viecher, fuhr er sie zornig an, hättet ihr nicht sollen so geschent seyn, und die Branntweingutter wegstellen? — Ach Herr Doctor, sagte entschuldigend die arme Tochter, das thut dem Vater nichts; wenn ihm das was thäte, er wäre schon längst nicht mehr da.

Ein böses Zuckererbstein.

Der Herr Chirurgus von Sepplingen war einmal bei einer Mahlzeit in Brassenheim, wo einige müßige junge Leute sich eben nicht feinen Spas machten, Knallsilber auf den Boden zu legen, welches, wenn man unversehen drauf trat, mit einem gewaltigen Knall zersprang und die Leute erschreckte. Der Herr Chirurgus hat sich so ein Knägelchen aus und steckte es in Hosensack, um dabeiin seine Köchin zu erschrecken. Dabeiin vergaß er's aber. Die Köchin hatte die Gewohnheit, wenn ihr Herr heim kam von einer Mahlzeit, den Hosensack zu untersuchen ob nicht ein Leckerbissen oder Zuckerbrod für sie darin stecke. Diesmal fand sie nur ein einzelnes Zuckererbstein. Allein als sie darauf biß, o weh! da zersprang es mit einem Knall und zerriß ihr das Maul, daß sie sich eine Zeitlang nicht durfte sehen lassen. Das war fast eine zu harte Strafe für ein wenig Leckerbästigkeit.

Deutsche Weibertreue.

Ein Herr von Geroldsbeck war belagert auf seinem Schloß Schwanau im Elsaß von

den Straßburgern und mußte sich ergeben auf Gnad und Ungnade. Bloss seiner jungen Frau erlaubten die Feinde freien Abzug und mitzunehmen, was sie tragen konnte, was ihr das Liebste sey. Was trug sie nun fort? — Ihren schon sehr betagten Gemahl trug sie auf dem Rücken und ihren Sohn im Arm über die Fallbrücke.

Anekdoten.

1.

Ein Bauer wurde in die Stadt geschickt, um einen Brief an den Doctor Drach zu bestellen. In der Stadt fragte er: wo der Doctor Lindwurm wohne? Man sagte: hm, so sey keiner da, wohl aber ein Doctor Drach. Ja, ja, sagte der Bauer, der ist's, nun ich wußte doch daß er ein Ungeheuer sey.

2.

Ein Bürger mischte sich ohne Noth als Schiedsrichter darein als zwei Soldaten sich mit einander hieben, und bekam eine Wunde am Kopf. Der Wundarzt, der herbeigerufen wurde, sagte, er müsse zu allererst untersuchen, ob das Gehirn Noth gelitten habe. Sorgt nur dafür nicht, sagte der Bürger, wenn ich Hirn gehabt hätte, so hätte ich mich nicht in die Händel gemischt.

3.

Ein Dieb, der zur Stadt hinaus gepeitscht und dann entlassen worden war, begegnete in einiger Entfernung vom Thor einem Bauer; dieser, der sich fast aus dem Arhem gelaufen hatte, fragte hastig: Komm ich doch früh genug in die Stadt um das Auspeitschen zu sehen? Guter Freund, antwortete der Ausgepeitschte, ihr kommt um eine ganze Viertelstunde zu spät, ich aber bin noch gerade recht dazu gekommen.

4.

Klage über Mangel und Ueberfluß.

In einer Stadt wo man Roth- und Laternen-Geld bezahlen mußte, sagte ein Bürger voller Aerger: Wir müssen schieres Geld bezahlen wegen dem Roth und den Laternen; was den Roth betrifft, da kann man sich nicht beklagen, es giebt übrig genug, aber Laternen desto weniger.